

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 56=76 (1910)

**Heft:** 32

**Anhang:** Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 8

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Literaturblatt

der

## Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1910.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 8.

Général H. Langlois. **L'Armée Anglaise dans un Conflit Européen.** (Avec une carte.) Paris-Nancy 1910. Berger-Levrault & Cie. Prix Fr. 2.—.

General Langlois, zweifellos einer der bedeutendsten Generale, die Frankreich gegenwärtig besitzt, war 1909 zusammen mit dem als Publizisten ebenfalls bekannten Oberstleutnant Rousset und einigen anderen Herren von einem englischen Presskomitee zu den Herbstmanövern der englischen Armee eingeladen worden. An ihnen nahmen auch zum erstenmal die neugeschaffenen Territorialtruppen in grösserer Stärke, 2 Divisionen, teil.

Der Verfasser benützte die Gelegenheit, um daran anschliessend, noch unter dem frischen Eindrucke des Gesehenen die gegenwärtigen Landstreitkräfte Grossbritanniens einer eingehenden Prüfung auf ihren kriegerischen Wert in einem grossen europäischen Kriege zu unterziehen.

Die Entente zwischen zwei Völkern, erklärt Langlois am Eingange seiner Beobachtungen mit Recht, entspringt nicht Gefühlen, sondern wohlverstandenen Interessen. Sie entsteht aus einer gemeinsamen Gefahr. Sie legt beiden Kontrahenten, die unbedingt auf einander müssen zählen können, genaue Verpflichtungen auf.

„So ist heute die gegenseitige Lage von Frankreich zu England beschaffen, angesichts des Pangermanismus, der eine beständige Gefahr für Europa bedeutet; besonders für Frankreich, dessen Häfen am Kanal und der Nordsee nicht verhüllte neidische Absichten erwecken und für England, dessen Handel dem deutschen Handel heftige Konkurrenz macht und dessen Kolonien den Neid eines Volkes erregen, das zu ersticken droht“.

Langlois zweifelt nicht an der Friedensliebe des deutschen Kaisers, fürchtet aber, dass derselbe von seinem Volke gestossen werde, wie das die zahlreichen und heftigen Schriften der Pangermanisten mehr als genügend beweisen würden.

Der Verfasser will sich nun auf Grund seiner Betrachtungen auf die folgenden Fragen Antwort geben:

1. Ist England — ausser seiner Flotte, die uns in diesem Falle nur eine schwache Stütze sein könnte — in der Lage, in einem Kriege Frankreichs gegen Deutschland ein genügend starkes Kontingent kriegstüchtiger Truppen aufzustellen, das mit uns auf dem Festlande operieren könnte?

2. Gewährt umgekehrt die Entente mit Frankreich England eine grössere Sicherheit in dem Falle eines Krieges Englands gegen Deutschland?

Auf Grund seiner Untersuchungen kommt Langlois dazu, diese Fragen folgendermassen zu beantworten:

Für Frankreich ist die Entente mit England nur unter der Bedingung von Nutzen, als England imstande ist, im Falle eines deutsch-französischen Krieges den grössten Teil seiner sog.

„Expeditionary force“ auf den Kontinent herüberzuwerfen. Seine Territorialarmee ist zusammen mit einem kleinen Bruchteil der regulären Armee genügend stark, um eine allfällige Invasion deutscher Truppen zurückzuschlagen.

Für England handelt es sich darum, zu wissen, ob es allein, ohne die Hilfe Frankreichs, in einem Kriege mit Deutschland nicht Gefahr läuft, durch die Invasion einer genügend starken deutschen Streitkraft zur Annahme von erbarmungslos harten Bedingungen gezwungen zu werden.

Bekanntlich werden angesichts der Erfolge der deutschen Luftschiffahrt Stimmen in England laut, die erklärten, England habe praktisch aufgehört, eine Insel zu sein, und wäre damit ebenfalls eine kontinentale Macht geworden. Das bezeichnet Langlois als pure Fantasie. Im Gegenteil: England würde noch lange, wenn nicht gar für immer, eine durch seine insulare Lage vor jeder grösseren Invasion geschützte Macht bleiben.

Gefährlich würde allerdings auch nach Ansicht des Verfassers die Situation für England, falls es durch Schwierigkeiten in seinen Kolonien oder eine russische Bedrohung seines indischen Reiches gezwungen würde, den grössten Teil seiner Flotte und seiner regulären Armee dorthin zu detachieren.

Ebenso kritisch würde seine Lage, wenn Frankreich in einem Kriege mit Deutschland besiegt werden sollte. Deutschland, in den Besitz aller Häfen an der Nordsee gelangt, auf die es schon jetzt ein Auge geworfen hat, würde damit eine Seemacht ersten Ranges, gegen die England nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg kämpfen könnte.

Man begreift daher, dass die Entente mit Frankreich für England absolut notwendig ist. Sie enthebt letzteres jeder Sorge vor einer ernsthaften Invasion deutscher Truppen. Verbündet mit Frankreich und Russland hat England auch nichts für seine Kolonien zu fürchten. Lokale Aufstände kann es leicht mit den dort verfügbaren Truppen unterdrücken. Seine ganze Flotte aber kann es in der Nordsee konzentrieren, um, unterstützt von der französischen Flotte, die deutsche Flotte zu schlagen.

Auch im schlimmsten Falle einer Niederlage der englischen Flotte wird sich Deutschland hüten, 150 000—200 000 Mann nach England hinüberzuwerfen. Es wäre dies ein grober Fehler, der den Deutschen, denen das Prinzip der Konzentration aller verfügbaren Streitkräfte auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen ist, nicht zugetraut werden darf. Aber auch, wenn sie ihn dennoch begehen sollten, bezweifelt Langlois sicher den Erfolg, und nimmt es als wahrscheinlich an, dass die Invasion von der englischen Territorialarmee und den restierenden regulären Truppen ins Meer geworfen würde. Kurz, selbst ohne die Hilfe der englischen Flotte genügen nach Ansicht des Verfassers die Territorialarmee und eine aktive Division vollständig, um jeder Eventualität gewachsen zu sein.

England kann ruhig 5 Divisionen, die einen sehr wesentlichen Kräftezuwachs bedeuten, zur Unterstützung Frankreichs auf den Kontinent hinüberwerfen; es ist aber der Grundgedanke der englischen Heeresreform, dass die ganze Expeditionsarmee, das heisst 6 starke Divisionen nebst den notwendigen Heeresstruppen, rund 170 000 Mann, für einen solchen Zweck verfügbar sein soll. Aber wenn Frankreich auch nur auf die Unterstützung von 5 aktiven englischen Divisionen rechnen will, würde ihr Erscheinen auf dem Kontinente, vorzüglich ausgebildet und ausgerüstet wie sie sind, für die deutsche Armee eine schwere Bedrohung bilden.

Kurz, Langlois kommt zu folgenden Schlüssen:

1. Die Entente zwischen England und Frankreich ist für letzteres von Nutzen, aber nur unter der Bedingung, dass die englische Expeditionsarmee am 15. Tage nach der Kriegserklärung an unserer Küste ausgeschifft sein kann. Sonst käme sie zu spät, es sei denn, die Hauptschlacht verlängere sich über die Berechnungen unserer Strategen hinaus.

2. Die Entente ist vorteilhafter für England, da es dasselbe jeder Sorge vor irgend einer ernststen Gefahr von Seiten Deutschlands enthebt.

Diese Studie des hervorragenden französischen Militärschriftstellers ist in mehr als einer Hinsicht bedeutsam. Sie beweist vor allem, dass man die Bedeutung des um sich greifenden Pangermanismus und Chauvinismus in einer gewissen deutschen Presse verschieden und anders beurteilen kann, als man das in der deutschen Presse selbst und in einem Teile unserer deutsch-schweizerischen Presse tut. Ebenso kann man mit Recht die zwar gesetzlich festgelegten, aber nichtsdestoweniger fieberhaft betriebenen deutschen Flottenrüstungen, welche die deutsche und die ihr alliierte Presse als durchaus harmlos und im Rahmen des aller-notwendigsten gehalten bezeichnen, von einem ganz anderen Gesichtspunkte betrachten.

Tatsache bleibt auf jeden Fall, wie auch Langlois völlig zutreffend bemerkt, dass Deutschland mit aller Energie danach strebt, England seine Seeherrschaft streitig zu machen, eine Seeherrschaft, die für England Existenzbedingung ist, für Deutschland aber nicht. Deutschland, mit einer relativ sehr geringen Küstenausdehnung, mit wenigen und relativ nicht sehr wertvollen Kolonien, mit einer 5 mal kleineren Handelsflotte als die englische, strebt danach, eine der englischen ebenbürtige Flotte zu schaffen und die zweitstärkste Flotte der Welt zu besitzen. Es bedroht damit die für Englands ganze Existenz absolut notwendige Seeherrschaft aufs schwerste und rechtfertigt voll und ganz die ungeheuren Anstrengungen Englands, seine Flotte stark genug zu erhalten, um jeder denkbaren Kombination gewachsen zu sein. Deutschlands Ehrgeiz und maritimen Gelüste rechtfertigen aber auch die fundamentale Wendung, welche die englische Politik seit der Jahrhundertwende genommen, und die einzig richtige Konsequenz, die sie aus dieser deutschen Bedrohung gezogen hat: den Anschluss an Frankreich und Russland, wozu noch zur weiteren Sicherung seiner Herrschaft im Mittelländischen Meere und seines Seeweges nach Indien alle weiteren Anstrengungen

darauf gerichtet sein müssen, Italien von Deutschland-Oesterreich abzuziehen.

(Wenn England wirklich so weit gegangen ist, von Oesterreich-Ungarn Auskunft über seine neuesten Schiffsbaupläne zu verlangen, so hat aber letzteres Recht gehabt, sich solches als quasi Einmischung eines Fremden in Familien-Angelegenheiten ebenso bestimmt wie höflich zu verbitten. Red.)

Dass diese, nicht mit Unrecht dem verstorbenen König Eduard VII. zugeschriebene Ententenpolitik eine durchaus den tatsächlichen Erfordernissen der Zeit entsprechende gewesen ist, und dass seine Beurteilung der „deutschen Gefahr“ für England eine zweifelsohne wichtige war, wird sicherlich die Geschichte einer nicht allzufernen Zukunft beweisen.

Das Buch des Generals Langlois kann jedem, der sich für das militär-maritime Verhältnis zwischen England-Frankreich einerseits und Deutschland andererseits interessiert, sehr empfohlen werden.

O. B.

**Der russisch-japanische Krieg 1904—1905.** Nach den neuesten Quellen bearbeitet und besprochen von Josef Breit, Oberstlt. im k. u. k. Generalstabskorps. I. Teil: Vom Ausbruch des Krieges bis zum Uebergang der Japaner über den Jalu. Mit 16 Beilagen. Wien 1910. L. W. Seidel & Sohn. Fr. 16.—

Die vom Verfasser hauptsächlich als Quellen benützten Werke sind die „Einzelschriften“ des k. u. k. Generalstabskorps und des grossen Generalstabs in Berlin, welche wohl allgemein zum Besten gerechnet werden, was über den ostasiatischen Krieg schon erschienen ist. Dass auch ein Teil der beiliegenden Skizzen und Karten im k. u. k. Militärgeographischen Institute unter Benützung des Kartenmaterials der (Streffleur'schen) „Einzelschriften“ hergestellt wurde, gereicht der vorliegenden Publikation sehr zur Empfehlung. „An der Hand des nunmehr reichlich vorhandenen Materials“ (sagt Oberstlt. Breit im Vorwort) „machte ich es mir zur Aufgabe, bei tunlichst erschöpfender und ausführlicher Beschreibung der historischen Begebenheiten, dieselben in besprechender Weise möglichst eingehend zu analysieren und zum Zwecke der Nutzbarmachung der darin enthaltenen Lehren mit Bemerkungen und Betrachtungen zu versehen. Wenn hiebei vielleicht zu viele ausstellende, hie und da sogar etwas schärfere Bemerkungen zu Papier kamen, so geschah dies nur im Interesse einer möglichst vielseitigen und ziemlich markanten Beleuchtung der geschehenen Tatsachen“. Und wer sollte dem Verfasser dafür nicht dankbar sein? Ohne breit zu sein, zeichnen sich die Breit'schen Darstellungen der Ereignisse sowohl wie die daran geknüpften Betrachtungen durch grosse Uebersichtlichkeit und Klarheit aus.

Nach einem kurzen „Abriss der Entwicklungsgeschichte Japans“ und einer „Skizze der ostasiatischen Bestrebungen Russlands“ folgen „die Ursachen des russisch-japanischen Krieges“. In den Betrachtungen darüber lesen wir: „Zu verschiedenen Erörterungen und Auseinandersetzungen gab der Umstand Anlass, dass die Japaner noch vor Ueberreichung einer formellen Kriegserklärung durch Ueberrumpelung der russischen Flotte den

Krieg eröffneten. . . . Seitdem man den Wert des Momentes der Ueberraschung erkannt hat, treten formelle Aeusserlichkeiten immer mehr in den Hintergrund, und wir können überzeugt sein, dass die kriegführenden Parteien der Zukunft es gewiss eher den Japanern als den Beispielen älterer Provenienz nachmachen werden. Uebrigens kann im Grunde genommen der Passus der am 6. Februar an Russland abgegebenen Note, „die japanische Regierung behält sich das Recht vor, die Unabhängigkeit ihres Handelns zu wahren, um ihre bedrohte Stellung zu verteidigen und ihre bestehenden Rechte und legitimen Interessen zu schützen“, beinahe als vollwertig mit einer regelrechten Kriegserklärung angesehen werden, umso mehr, als das internationale Völkerrecht in bezug auf die formelle Ausfertigung und Uebergabe der letzteren gar keine bindenden Regeln enthält“. Ritterlicher, finden wir, wäre es seitens Japans immerhin gewesen, wenn dieser diplomatische Schritt wenigstens gleichzeitig mit der faktischen Eröffnung der Feindseligkeiten erfolgt wäre, allein der Befehl zum Angriff auf Port Arthur wurde schon am 5. gegeben.

Am Schlusse der „Beschreibung des Kriegsschauplatzes“ wird hervorgehoben, dass sich der Krieg auf fremdem Territorium abspielte und dass dies beiden kriegführenden Parteien zugute kam.

Kapitel V—VIII befassen sich mit den „beidseitigen Land- und Seestreitkräften bei Kriegsausbruch“, der „Mobilisierung“, den „beiderseitigen Feldzugsplänen“ und dem „strategischen Aufmarsch“. Dann kommen unter IX: „Ereignisse zur See bis Anfang Mai 1904“; X: „Landoperationen bis Ende April 1904“; XI: „Uebergang der I. japanischen Armee über den Jalu“ und XII: „Rückzug des russischen Ostdetachements vom Jalu“, mit „Schlussbetrachtungen“.

Ohne Zweifel haben die Japaner ebenso zweckdienlich und zielbewusst gehandelt, indem sie zuerst die russische Flotte bekämpften, um dann ungestörter Truppen an die mandschurische Küste überschiffen zu können, und in der Tat nahm in der Folge wie der See- so auch der Landkrieg einen für sie glücklichen Verlauf.

Eine wahrscheinlich noch lange beliebte Fundgrube für strategisch-taktische Erörterungen bildet wohl die Aufgabe des russischen Ostdetachements Sassulitsch und deren Lösung. „Viel zu schwach, um den Japanern den Jaluübergang unmöglich zu machen“, schreibt Breit, „hätte Sassulitsch, sobald der eigentliche Angriff des Feindes begann, . . . den Rückzug . . . antreten sollen. Dies war aber nur unter der Voraussetzung möglich, dass er den Mut besass, sich über den Wortlaut der Disposition Kuropatkins hinwegzusetzen, was umso leichter möglich erschien, als der Inhalt derselben durch die ergänzenden Weisungen des Generalstabschefs ohnehin sehr abgeschwächt wurde. Während nämlich Kuropatkin in ziemlich strengem Tone befahl: „dem Gegner mit der erforderlichen Hartnäckigkeit Widerstand zu leisten“, präzisierter GLt. Sacharow den Zweck der Aufstellung des Ostdetachements am Jalu dahin, „dem Gegner an den Flussübergängen Aufenthalt zu bereiten, jedoch sich bei der Ausführung dieses Auftrages in keinen ungleichen Kampf einzulassen“. Der Unterschied zwischen beiden Aufträgen war ein merklicher, und nachdem letzterer

der später verfasste war, musste er auch für den bindenderen gehalten werden. . . . Durch die blosse Anwesenheit des Ostdetachements wurde der Gegner gezwungen, für den Flussübergang sehr umfangreiche und zeitraubende Vorbereitungen zu treffen. . . . Hiemit war schon der Zweck der Verschiebung des Ostdetachements erreicht. Jene paar Stunden mehr an Zeitgewinn, die man nach Aufnahme des Kampfes noch erreichen konnte, waren ziemlich belanglos und standen in gar keinem Verhältnis zur physischen und moralischen Einbusse, die ein ernsteres Engagement unbedingt zur Folge hatte. Aber item, es sollte im Sinne der Intention Kuropatkins schon am Jalu gefochten werden, allerdings ohne sich einer solchen Schlappe auszusetzen, wie es tatsächlich geschah“. Sassulitsch und sein am Jalu kommandierender Unterführer GM. Kaschtalinski mögen eben bis zum entscheidenden Augenblick gehofft haben, mit Erfolg, siegreich Widerstand leisten zu können.

„Eine der nächsten Fragen“, fährt der Verfasser S. 351 fort, „wäre nun: wie stand eigentlich die Situation für die Russen nach diesem unglücklichen Gefechte? Mit Recht kann man darauf antworten: Noch war Polen nicht verloren! Schon deshalb nicht, weil der Feind, anstatt seinen Sieg auszunützen, in Untätigkeit verfiel. . . . Die numerische Ueberlegenheit der russischen Armee war zu dieser Zeit eine ganz eklatante und so stand einer Offensive derselben von Haitschön-Daschtsao über Siujan und von Liaojan auf Fönhuantschön gar nichts im Wege. Besonders die I. japanische Armee, gegen die sich die russische Hauptmacht wenden konnte, während das Korps Stackelberg die II. beschäftigte, wäre aller Wahrscheinlichkeit nach in eine sehr missliche Lage geraten. . . . Unter solchen Umständen war es wahrhaftig eine Sünde, die günstige Gelegenheit, die isolierte I. japanische mit Uebermacht anzufallen, zu verpassen. Die japanische Oberleitung war sich dieser Gefahr auch bewusst, liess daher Kuroki nicht weiter vorrücken, sondern in der Gegend von Fönhuantschön eine befestigte Stellung beziehen“.

Von diesem I. Teile gewiss befriedigt, wird der Leser mit uns das baldige Erscheinen der Fortsetzung wünschen.

**Nachtgefechte und Nachtübungen.** Studien aus „Kriegsgeschichte und Friedensarbeit“ von Balck, Oberstlt. beim Stabe Inf.-Reg. Graf Kirchbach. Mit 22 Zeichnungen im Text und 3 Beilagen. Berlin 1910. R. Eisen Schmidt. Preis Fr. 9.35.

Es war ein trefflicher Gedanke des bekannten Militärschriftstellers, an Hand der Literatur und der neuesten Kriegsgeschichte die Bedeutung des Nachtgefechts für die moderne Kriegführung ins richtige Licht zu rücken. Die Nacht ist nicht die Zeit des ehrlichen, männermordenden Kampfes, und die „Taktiker der Dunkelheit“ standen früher, und zum Teil jetzt noch, nicht in gutem Ansehen. Cardinal v. Widdern hat, wie der Verfasser ausführt, zuerst als Anhänger des Nachtgefechts für bestimmte Fälle auf die Notwendigkeit seiner Pflege und seiner sorgfältigen Vorbereitung im Friedensdienste hingewiesen. Aus den kriegsgeschichtlichen Beispielen des Feldzuges 1870/71 zog Major Kunz

für die Kämpfe in der Dunkelheit eine ganz ungünstige Bilanz. Im Burenkriege machten die Engländer meist auch nur schlimme Erfahrungen mit nächtlichen Unternehmungen. Die Japaner und Russen waren für das Nachtgefecht gerade so ungenügend vorbereitet wie früher Deutsche, Franzosen, Italiener bei Adua und die Engländer in Südafrika. Die Macht der Verhältnisse zwang dann Japaner wie Russen wiederholt zu nächtlichen Kämpfen. Der Verfasser führt zur Illustration des im mandschurischen Kriege angewandten taktischen Verfahrens eine Anzahl Beispiele an und Instruktionen und Meinungen damaliger Truppenführer. Die seither neu herausgegebenen Reglemente aller Heere legen unter dem Einflusse der jüngsten Kriegserfahrungen nächtlichen Operationen und taktischen Entscheidungen durch Nachtkämpfe erhöhte Bedeutung bei. In der Friedenspraxis wird jedoch vielerorts, im Gegensatz zur Vorschrift, nächtlichen Übungen wenig Begeisterung entgegengebracht. Der Nachtkampf lässt sich ja wohl dabei ebensowenig kriegsmässig darstellen, als das Gefecht am hellen Tage, aber umso mehr müssen Führer und Truppe in nächtlichen Unternehmungen im Frieden schon ausgebildet werden, um volles Vertrauen in ihre Feldtchtigkeit zu erlangen. Der Verfasser stellt zu diesem Zwecke in seinem letzten Kapitel ein beachtenswertes Programm für Nachtübungen auf.

A. B-n.

**Les grands Cavaliers du premier empire.** Biographische Notizen von General Thoumas. 3. Serie. Paris 1910. Berger - Levrault & Cie. Preis Fr. 6.—

Diese dritte Folge der grossen Reiterführer des ersten Kaiserreiches gibt ausführliche Biographien der Marschälle Grouchy, Bessières, sowie der Generale Lefebvre-Desnouettes, van Marisy, Sebastiani, d'Hautpoul, Coulaincourt, Latour-Brabourg und Espagne, während sich mit ihren berühmteren Waffenbrüdern der napoleonischen Epoche, wie Lasalle, Kellermann, Murat, Nansouty, Exelmans, Milhaud, Curély, die früher erschienenen Biographien (1. und 2. Serie) beschäftigen. Wer sich mit den tatkräftigen Charakteren jener Zeit gerne beschäftigt, wird mit Freude diesen neuen Beitrag zu den Kriegen Napoleons begrüssen. Zwar fehlen selbstverständlich in diesen Biographien alle Details über den Gang der Ausbildung, die Exerzierreglemente jener Zeit, allein an dem Heroismus und der militärischen Befähigung erfreut sich doch das Herz jedes Offiziers und die grosse Kriegszeit tritt verkörpert in diesen Männern wieder vor das innere Auge. Möge deshalb dieses 439 Seiten starke Buch auch bei uns seine Freunde finden.

P.

**Regensburg 1870/71.** VI. Abteilung. Der Kampf um die Festungen. Mit 2 Plänen und 2 Textskizzen. Stuttgart. Franck'sche Verlagshandlung. Fr. 3. 50.

Diese Abteilung des verdienstlichen Werkes behandelt die Belagerung von Metz, die Einschliessungsoperationen von Paris und die Einnahme von Strassburg, sowie in gedrängter Uebersicht die Schicksale der übrigen französischen Festungen mit

Ausnahme von Belfort, dem wie der Belagerung von Paris eine besondere Abteilung gewidmet sein wird. Auch dieser Band zeigt die Vorzüge der vorausgegangenen: lichtvolle, klare Darstellung unter Verwertung der neuesten Literatur beider Gegner, gegen welche der Nachteil, dass durch die hier gewählte Anordnung des Stoffes der fortlaufende Fluss der Darstellung etwas unterbrochen wird, nicht allzu schwerwiegend empfunden wird.

Bazaines Verhalten und die Frage seines angeblichen Verrates werden eingehend erörtert. Auch die Folgen der politischen Umwälzung in Frankreich für die Kriegführung und die kritische Lage der deutschen Einschliessungsarmee vor Paris, während die Belagerungen der grossen Festungen Metz und Strassburg starke Teile der deutschen Armeen banden, sind anschaulich und fesselnd dargestellt.

In keiner bisherigen Gesamtdarstellung des 70er Krieges tritt so wie in dieser zutage, wie erstaunlich unverständig und ungenügend zu Beginn für den Belagerungs-Festungskrieg vorgesorgt worden war.

Der Forderung nach vollständigerem Kartenmaterial ist durch einige Textskizzen etwelche Beachtung geschenkt worden.

So kann die Anschaffung dieses vorzüglichen Werkes den weitesten Kreisen wieder warm empfohlen werden.

K.

**Quelques Questions d'Actualité.** Par Général Langlois. Paris-Nancy 1909. Berger-Levrault & Cie. Prix Fr. 2. 50.

Der in der Schweiz durch seine Manöver-Kritiken bekannte französische Militärschriftsteller, General Langlois, publiziert hie und da in öffentlichen Blättern Artikel über militärische Tagesfragen. Von diesen sind einige hier zusammengewonnen, hauptsächlich aus dem „Temps“, der in den besten Kreisen Frankreichs gelesen wird. Einer der Aufsätze beschäftigt sich mit der Eidg. Volksabstimmung vom 3. November 1907. Die Schweiz kommt darin gut weg, indem der General wünscht, es möchte in seinem Vaterland der gleiche patriotische Geist herrschen. Weitere Artikel des sehr lesenswerten Bändchens befassen sich mit Vergleichen zwischen Deutschland und Frankreich punkto Ersatz und anderer organisatorischer Probleme.

M. P.

### Bibliographie.

Eingegangene Werke:

69. Ullrich, Oberleutnant Richard, Die Feuerprobe der russischen Armee. Tagebuchblätter aus dem Hauptquartiere des 17. Armeekorps, niedergeschrieben im Kriege 1904/05. Mit 29 Abbildungen und 8 Kartenskizzen im Text. Geleitwort vom Oberst Balck. 8° geh. 262 Seiten. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 8.—
70. Kavalleristische Monatshefte. Herausgegeben und redigiert unter Mitwirkung eines Kreises höherer Offiziere von Carl Danzer. Redaktion für die Beiträge aus dem Deutschen Reiche: Generalmajor Buxbaum. Jahrgang V. Heft 5 und 6. 8° geh. Wien 1910. Kommissionsverlag von Carl Konegen (Ernst Stülpnagel). Preis pro Quartal Fr. 6. 70.
71. Hedler, Oberleutnant, Pflichtenlehre für junge und alte Soldaten. 8° geh. 32 S. Kiel 1910. Robert Cordes.